

Der Mannheimer Oberbürgermeister Ludwig Ratzel

Der frühere langjährige Mannheimer Stadtrat und Vorsitzende der SPD-Gemeinderatsfraktion Walter Pahl (geb. 1923) trug die folgenden Erinnerungen an Ludwig Ratzel (1915-1996), Mannheimer Oberbürgermeister von 1972-1980, vor, als am 22. Oktober 1999 das Stadtarchiv das Findbuch zu dem Nachlaß Ludwig Ratzel der Öffentlichkeit vorstellte

Herr Bürgermeister, lieber Peter Ratzel-meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn man über Ludwig Ratzel sprechen soll und nach Attributen sucht, hat man es nicht schwer. Eigenschaften, die man gemeinhin von einem guten Politiker erwartet, waren ihm in hohem Maße zu eigen. Hart in der Vertretung der erarbeiteten Überzeugung, bei der Auseinandersetzung aber stets fair und nach der Entscheidung versöhnlich und nicht nachtragend. Das war es, was ich an dem Menschen Ludwig Ratzel in der langen Zeit gemeinsamer politischer Arbeit am meisten schätzte.

Kurz nach Kriegsbeginn wurde Dr. Ratzel zu einer Luftwaffenerprobungsstelle abkommandiert. Mit etwas Glück hätte ich ihn schon 1941 auf dem Feldflughafen Cazaux in Südfrankreich, kennenlernen können, wo er bei der Luftwaffe und ich damals im Arbeitsdienst war. Daß wir dort zur gleichen Zeit waren, erfuhren wir erst später bei einem Gespräch.

Ludwig Ratzel wurde mir aber nach dem Krieg als Professor, Bundestagsabgeordneter und Europaparlamentarier rasch ein Begriff. Wie der gemeinsame Freund Carlo Schmid ging er die nicht gerade häufig anzutreffende Synthese zwischen Wissenschaft und politischem Auftrag ein. Er wußte, daß die Demokratie darauf angewiesen ist, daß sich genügend Frauen und Männer zur verantwortlichen Mitgestaltung des Gemeinwesens finden. In der Politik ist gewiß nicht alles Gold, was glänzt; denn sie wird von Menschen gemacht und da menschelt

es leider viel zu oft, aber die Behauptung, daß „politisch Lied ein garstig Lied“ sei, stimmt generell dennoch nicht. Ludwig Ratzel war immer ein gutes Beispiel für eine ehrliche und saubere politische Linie.

Kritiker des Systems müssen sich fragen lassen, weshalb sie sich für das Mitdenken und Mitentscheiden oft zu gut sind. Es geht doch um unser aller Wohl, auf welcher Entscheidungsebene oder in welcher demokratischen Partei auch immer. Deshalb war ich bereit, mich kommunalpolitisch zu engagieren, als ich mich von Ludwig Ratzel, damals Kreisvorsitzender der SPD und gerade zum Ersten Bürgermeister gewählt worden, 1960 in die Partei aufnehmen ließ. Ich konnte ihn im Gegenzug dazu bewegen, den Aufsichtsratsvorsitz bei der Gartensstadt-Genossenschaft zu übernehmen. Die daraus resultierende Zusammenarbeit wurde noch enger, als ich 1965 in den Gemeinderat gewählt wurde.

Es würde zu weit führen, wollte ich auch nur versuchen, die in Ludwig Ratzels Aera entstandenen wichtigen Projekte in Mannheim aufzuzählen. Schon die bloße Aufzählung würde den Zeitrahmen überziehen. Deshalb muß ich mich auf wenige Schlaglichter beschränken und auf die vorhandene Literatur und die dem Stadtarchiv übergebenen Dokumente verweisen. Die 21 Jahre, in denen Ludwig Ratzel als Erster Bürgermeister und ab 1972 als Oberbürgermeister das Gesicht dieser Stadt maßgeblich prägte, möchte ich als die fruchtbarsten in diesem ausgehenden Jahrhundert bezeichnen.

Oberbürgermeister Hans Reschke wußte um den Arbeitseifer und die Tatkraft seines Stellvertreters und überließ ihm deshalb weitgehende Befugnisse. In seinem umfangreichen Dezernat fielen die wesentlichsten Entscheidungen, welche Mannheim ihren Stempel aufdrückten.

Ein Beispiel dafür sind die Städtischen Krankenanstalten. Die SPD hatte gefordert, ein neues Klinikum im Gewann „Bell“ zu errichten. Das Land war zunächst mit dem Vorschlag einverstanden und richtete in Mannheim ein Planungsbüro ein. Doch über die Planung hinaus gediehen die Vorstellungen nicht. 1972 wurde das Klinikbaubüro gegen unseren Protest geschlossen. Der Universitätsausbau in Ulm mit Klinikum und die Heidelberger Uniklinik wurden Mannheim vorgezogen. Oberbürgermeister Ratzel und Bürgermeister Martini erreichten in schwierigen Verhandlungen dann aber in Stuttgart, daß die Städtischen Krankenanstalten ab 1977 zu einem Klinikum als 2. Medizinische Fakultät der Universität Heidelberg ausgebaut wurden. Die Fraktion der SPD war über das Verhandlungsergebnis enttäuscht und ließ sich nur schwer davon überzeugen, daß der „Spatz in der Hand besser sei, als die Taube auf dem Dach“, wie Dr. Ratzel sich damals ausdrückte. In der Tat, mit einem Neubau auf der grünen Wiese wären wir sicherlich auf den Sankt Nimmerleinstag getröstet worden.

Überhaupt waren wir mit Stuttgart, selbst in der Zeit der großen Koalition mit Filbinger/Krause, sehr unzufrieden. Immer wieder monierten wir den ungerechten Finanzausgleich, der die Großstädte bis heute benachteiligt. Eine Ausnahme macht nur der Stuttgarter Raum, der über Objektförderungen außerordentlich großzügig bedient wird, während wir als zweitgrößte Stadt des Landes nur ungenügend gefördert werden. Es könnte dies an vielen Einzelheiten belegt werden. Schon im Wahlkampf 1965 sagte dazu Dr. Ratzel: „Wir wollen nicht fünftes Rad am Wagen sein. Wir wollen nicht vernachlässigt oder gar bestraft werden, weil wir für den Südweststaat gestimmt haben.“

Eine Gebietsreform stand ins Haus. Von ihr erhofften wir eine Verbesserung der Situation Mannheims. Immer mehr Bürger mittleren und höheren Einkommens zogen in den grünen Gürtel des Umlandes. Dessen Einnahmen wuch-

sen zu Lasten Mannheims, doch die vielfältigen Funktionen als Oberzentrum und die steigenden Soziallasten blieben uns erhalten. Zunächst war seitens der Landesregierung vorgesehen, Ilvesheim an Mannheim anzugliedern. Wir wollten aber, quer durch die Fraktionen, mehr erreichen. Wenigstens Heddesheim und Brühl sollten hinzukommen. Manche träumten sogar von einer Eingemeindung Ladenburgs. Am Ende hatten wir als einzige Großstadt Baden-Württembergs zu unserem Leidwesen nicht einen Quadratmeter Landgewinn. Der Landtag, die Betonung liegt auf „Land“, hatte gegen unsere Interessen entschieden. Ludwig Ratzel, wir alle, ja man darf sagen, ganz Mannheim war sauer, und die Bürgerschaft ist mit der damaligen Entscheidung auch heute noch unzufrieden. Sie behindert langfristig die Entwicklung der Stadt, und keiner weiß, ob dieser Beschluß je eine Revision erfahren wird.

Stadtentwicklung und Wohnungsbau waren eine Domäne von Prof. Ratzel. Man braucht nur an das Großprojekt Vogelstang zu denken. Der immer für eine Idee gute Stadtplaner Rolf Becker fand mit ihm zusammen, nach vielerlei Überlegungen, die an der Stadtgrenze nicht Halt gemacht hatten, das geeignete Gelände. Es war in den Händen vieler Einzeleigentümer, so daß eigentlich ein übliches Bebauungsplan- und Umlegungsverfahren hätte eingeleitet werden müssen. Doch bis zur Baureife wäre nach Meinung Dr. Ratzels viel zu viel Zeit vergangen. Er war es, der die Neue Heimat zur Durchführung des Grunderwerbs, der Planung, Erschließung und auch zum „Bauen nach einem Guß und in einer Hand“ auserkoren hatte.

Ich muß gestehen, ich habe ihm damals das Leben nicht gerade leicht gemacht, da ich die Auffassung vertrat, daß auch Mannheimer Architekten und Bauträger berücksichtigt werden sollten und nicht alles einheitlich erstellt werden dürfe. Auch gegen den von ihm gewünschten Alleinerwerb der Grundstücke durch den Maßnahmeträger, (die Grundstückspreise stiegen sofort von 20 auf 50 Mark) hatte ich große Bedenken. Wir fanden dann aber gangbare Kompromisse und es wurden wenigstens teilweise andere Träger, verschiedene Bauformen und Varianten zugelassen. Man kann sagen, daß die Vogelstang mit ihrem Ein-

kaufszentrum und der Anbindung an den ÖPNV damals nicht nur ein großer Schritt beim Abbau des Wohnungsmangels war, sondern zu einem bevorzugten Wohngebiet geworden ist.

Ein weiteres Neubaugebiet, das Herzogenried, wurde in einem ähnlichem Verfahren errichtet. Die Planung nach einem Wettbewerb anlässlich der bevorstehenden Bundesgartenschau, sah eine noch größere Verdichtung und noch höhere Bauweise als die den Vogelstang vor. Ludwig Ratzel wollte damit vor allem das Mengenproblem lösen. Da ich mehr an die mit der Vermietung zusammenhängenden Probleme dachte und diese auch artikulierte, einigten sich die Bauträger, die GBG, Familienheim, LEG und die Gartenstadt-Genossenschaft mit der Stadt auf eine Reduzierung des umbauten Raumes. Aus vorgesehenen 4700 Wohnungen wurden rd. 2000 und das war aus heutiger Sicht immer noch zuviel, wie Dr. Ratzel später selbst einräumte.

Auf die Bundesgartenschau muß ich ebenfalls eingehen, war sie doch das große Stadtereignis in der zweiten Jahrhunderthälfte. Was ist da außer der Umgestaltung der Parkanlagen und ihren Verbindungen durch eine Ausstellungsbahn und den Aerobus nicht alles geleistet und bewegt worden. Der Bau des Kongreßzentrums Rosengarten und der Multihalle, die Errichtung des Fernmeldeturms und nach Verlegung des Straßenbahndepots der Bau des Collini-Centers, der Steg über den Neckar, das Gewerbeschulzentrum, der Neubau der Feuerwachen Nord und Süd, die Neckarufer-Nordbebauung mit dem Jugendzentrum, die Fußgängerzonen Planken und Breite Straße, die Kunsthallerweiterung, der Bau des Planetariums, um nur einiges zu nennen, was im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau in die Tat umgesetzt wurde. Das Rekordergebnis von über 8 Millionen Besuchern ist bis heute noch von keiner anderen Stadt, die eine Bundesgartenschau durchführte, erreicht worden.

Nicht immer ging aber auch hier alles nach einhelliger Meinung. Das kann in einer großen Stadt auch gar nicht anders sein. Ich will jedoch nicht näher auf das Bürgerbegehren und den Bürgerentscheid beim Rosengarten oder die kontrovers geführten Auseinandersetzungen um das Planetarium eingehen.

Kurz etwas zu den Bereichen Verkehr und Versorgung. Auch auf diesen Feldern erwies sich Ludwig Ratzel als kompetenter Politiker. Was den rheinüberquerenden Verkehr angeht, mußten wir auf die Ludwigshafener Belange Rücksicht nehmen, was die Planungen stark tangierte. Die Kurt-Schumacher-Brücke ist dennoch ein gutes und verbindendes Element der Schwesterstädte geworden, auch wenn heute noch mancher die „Schneckenudel“ Borellys als überzogen bezeichnet. Ganz wesentlich und für den Verkehrsknoten Mannheim von zukunftsreichiger Bedeutung war die westliche Riedbahneinführung in den Hauptbahnhof, auch wenn uns der Kostenbeitrag von 10 Mio. DM damals recht schwer fiel.

Bei der Versorgung spielte das Großkraftwerk Mannheim eine große Rolle. In Ludwig Ratzels Zeit wurde die Kapazität von 380 auf 1800 Megawatt gesteigert. Es wurde begonnen, ein vorbildliches Versorgungsnetz mit Fernwärme auszubauen. Dr. Ratzel schwebte auch vor, in Kirschgartshausen ein Atomkraftwerk zu errichten. Das wurde aber schon in den Anfängen abgelehnt. Heftige Kontroversen gab es zum Thema Ferngas. Mitbegründer und zeitweilig Geschäftsführer der Gasversorgung Süddeutschland (GVS) war Dr. Ratzel, ohne dessen tatkräftigen Einsatz die GVS einmal sogar gekippt wäre. Mannheim hatte schon die Abschreibung für die noch intakte Kokerei zu tragen. Dazu kam wegen des drohenden Konkurses bei der GVS noch unerwartet eine Verlustübernahme von 17,5 Mio. DM. Das mußte zu Diskussionen führen. Damals profilierten sich einige Mitglieder der CDU in dieser Sache durch besonders heftige Attacken gegen Ratzels Gaspolitik. Aber er setzte sich durch und konnte 1968 den Gasschieber, der Hollandgas über die Grenze nach Baden-Württemberg freigab, öffnen. Nun konnte auch die BASF mit Gas versorgt werden. Auch die Ansiedlung der Erdölraffinerie und der Bau der ersten Müllverbrennungsanlage auf der Friesenheimer Insel und die dort gewonnene Fernwärme dürfen in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Die zunehmenden Verluste der Stadtwerke durch den Nahverkehr und die erwähnten GVS Verluste, die von der Stadt abgedeckt werden mußten, führten zu der Überlegung den Eigen-

betrieb in Sparten aufzuteilen und in Gesellschaftsformen zu bringen. Durch die Auflösung der sogenannten stillen Reserven gelang es auf diese Weise, die angewachsene Schuldenlast loszuwerden. Hier haben die beiden großen Parteien im Interesse der Stadt ausgezeichnet zusammengewirkt. Das ist nun genau 25 Jahre her und vor wenigen Wochen konnte die MVV die 100jährige Stromversorgung in Mannheim und ihr eigenes Jubiläum zusammen feiern.

Man könnte noch über viele Projekte und Begebenheiten sprechen. Ich möchte das aber lassen, weil es mir darauf ankommt, auch über den Menschen Ludwig Ratzel noch etwas zu sagen. Viele kennen ihn nur als harten, durchsetzungswilligen Politiker. Deshalb will ich voranstellen, daß er durchaus ein musischer, belebender und auch fröhlicher Mensch gewesen ist. Er konnte lachen und das tat er auch sehr gerne. Er setzte seinen ihm eigenen Scharm und Humor gerne ein, um die Lacher auf seine Seite zu ziehen und so seinen Zielen näher zu kommen.

Ludwig Ratzel war ein typischer Mannheimer, ein waschechter Kurpfälzer und nicht zuletzt ein überzeugter Europäer. Seine Stimme konnte nicht überhört werden, zumal er klare und verständliche Sätze bildete, ohne Schnörkel und Pathos, aber stets mit einem deutlichen und zielstrebigem Inhalt. Immer korrekt im Auftreten legte er auf die „Kleiderordnung“ großen Wert, wie er es nannte. Er meinte damit nicht nur das „out fit“, sondern auch die Form der Auseinandersetzung.

Wenn man anderer Auffassung war, unterbrach er sehr gerne und es war außerordentlich schwer, ihn etwa von seiner Überzeugung abzubringen. Er machte es sich und seinen Mitstreitern nicht leicht. Aber das war auch gar nicht seine Absicht. Es sollte um den richtigen Weg ehrlich miteinander gestritten werden. Das drückte er einmal so aus: „Eine Demokratie muß streitbar sein, wenn sie ihr wesentliches Element, den Willen zur Veränderung, zur Verbesserung, zur Anpassung an sich wandelnde Einflußfaktoren nicht verlieren will.“

Er schätzte aber auch fachkundigen Rat und wer das Glück hatte zu seinen Vertrauten zu zählen, der durfte ihm auch mal widersprechen, wenn, ja wenn derjenige die „Kleiderordnung“ einhielt.

Ludwig Ratzel ist bildhaft oft eine knorrig Eiche genannt worden. Ich glaube es gibt kein besseres Bild für seinen Charakter. Aus hartem, beständigem Holz, aufrecht stehend, und wenn es sein mußte, auch elastisch und ausdauernd. Um im Bild zu bleiben muß man es sehr bedauern, daß Eichen leider immer weniger werden, weil die Eiche ein vom Waldsterben mit am meisten betroffener Baum ist.

Ich habe den Eindruck, was für die Eiche gilt, gilt auch für die Politiker. Wo wachsen noch Eichen vom Format eines Dr. Ratzel? Zugegeben, das Klima war zu seiner Zeit für Männer wie er recht günstig. Das politische Bewußtsein der Bevölkerung war hell wach und aufgeschlossen. Das Godesberger Programm, das gescheiterte Mißtrauensvotum gegen Willy Brandt, die Verhandlungen über die Ostverträge, der Grundvertrag mit der DDR, das waren Themen die polarisierten und mobilisierten. Dies alles führte 1972 zu einer gewissen Begeisterung und Aufbruchstimmung und dadurch auch zu Erfolgen sozialdemokratischer Mandatsträger.

Ludwig Ratzel profitierte davon, als er mit einer überzeugenden Mehrheit die Oberbürgermeisterwahl im ersten Wahlgang gewann. Die SPD-Fraktion hatte mit ihm, nach Übertritt eines CDU Stadtrats zur SPD, für einige Jahre sogar die absolute Mehrheit im Rathaus gewonnen.

Meine Damen und Herren, ich muß zum Schluß kommen. Den Dank an die Familie für die Überlassung des politischen Nachlasses des aufrechten Kurpfälzers möchte auch ich aussprechen. Dankbarkeit möchte ich aber auch darüber bezeugen, daß ich Ludwig Ratzel kennen und schätzen lernen und viele Jahre mit ihm eng zusammenarbeiten durfte.

Prof. Dr. Ludwig Ratzel wird in die Stadtgeschichte Mannheims als einer der herausragenden Oberbürgermeister dieses Jahrhunderts eingehen.

Anschrift des Autors:
Walter Pahl
Schulwg 50
68305 Mannheim